

Im Jura wird Erz verhüttet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

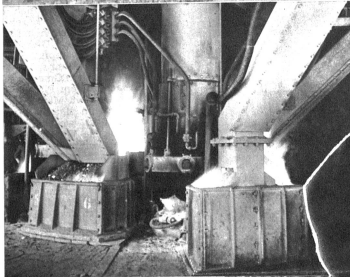
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

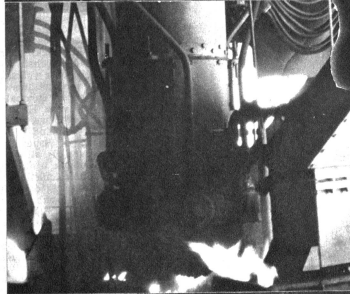
In der obersten Etage werden die verschiedenen Eisenerze je nach dem gewünschten Ergebnis gemischt und auf einer automatischen Waage portionsweise abgemessen



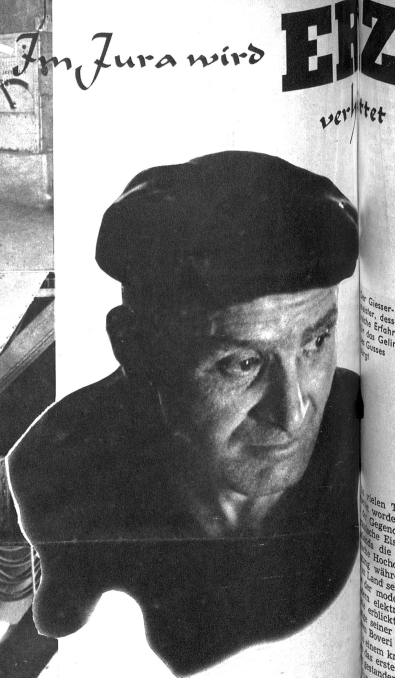
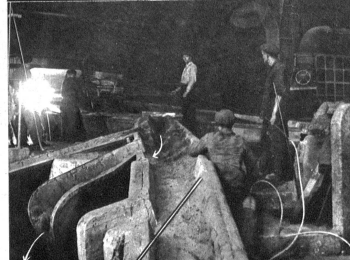
Das Erzgemisch, das der Möller, wird aus den Silos des Obergeschosses durch neun Schächte sukzessive in den elektrischen Schmelzofen geleitet



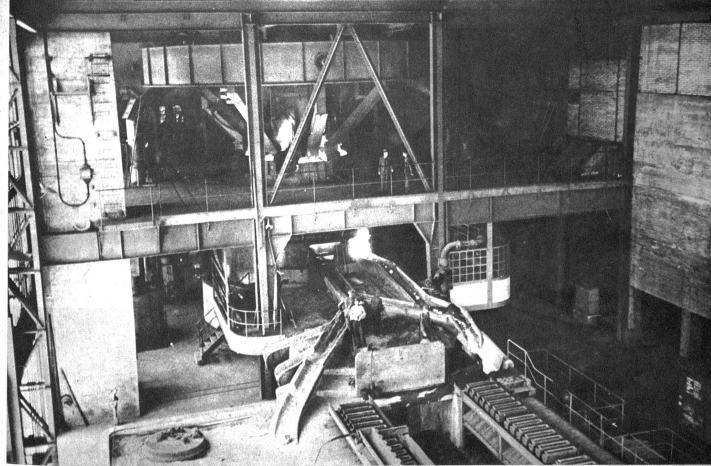
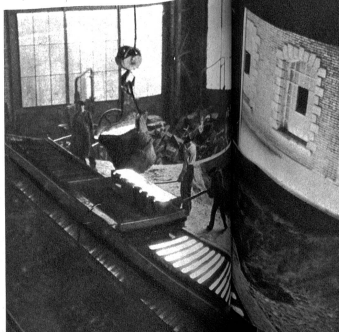
Zwischen den Beschickungsschächten hindurch führen zwei zylindrische Röhre, welche die Elektroden enthalten, in den Schmelzofen. Durch den Widerstand, welche der Möller dem von Elektrode zu Elektrode fließenden Strom entgegensetzt, entstehen dann die hohen Schmelztemperaturen



Hier erfolgt der sog. Abstich des Eisens, d. h. das Öffnen des tieferliegenden Rohreisenkanals. (Links: Die mit Lehm verschlossene Öffnung wird mit Sauerstoff aufgeblasen, um dem weissglühenden Eisen den Weg freizugeben)

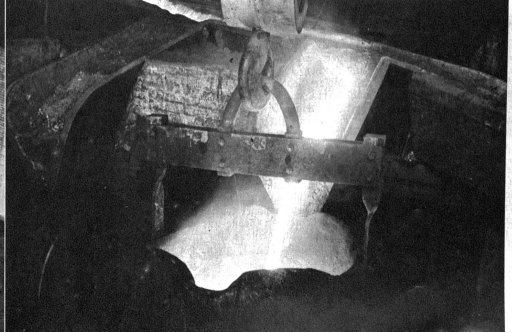


Unten: Der grosse Hallenkran bringt die Pfanne mit der Giesseinrichtung. Aus der Pfanne wird das flüssige Eisen in einen Trug geleert



Übersichtsbild der Erzverhüttungsanlage. Von den insgesamt vier Stockwerken überblicken wir hier deren drei. Besonders deutlich lassen sich hier zu unterst die Abstichkanäle erkennen

Im Tal des Jura ist schon in vorgeschichtlicher Zeit das dort zutage tretende Bohnerz zu Eisen verarbeitet worden. Zwar hat die Zeit der Völkerverwanderung alle Anlagen zerstört, aber schon im frühen Mittelalter ist die Eisenindustrie wieder von Moutier wieder von Eisenhüttenwerken die Rede. Während vieler Jahrhunderte lieferte die Schweiz die Verhüttung der schweizerischen Erze immer verlustreicher gestaltete. So wurde der letzte schweizerische Hochofen von Choindez, im oberen Birstal, 1935 vollständig «ausgeblasen». Die Schwierigkeiten der Eisenverarbeitung während des Krieges waren die Ursache, dass die schweizerischen Eisenerze wieder zu Ehren kamen. Um das Land selbst verhüten zu können, war es notwendig, eine neue Anlage zu errichten, und so entstand in Choindez eine modernste Eisenschmelz-Anlage, ein sogenannter Niederschacht-Ofen, der als Wärmequelle nicht Kohle, sondern elektrische Energie verwendet. Auch die Eisenwerke haben also die gleichen Vorteile in unserer weissen Schweiz, wie die Hausfrauen, wenn sie von der Gasküche zum Elektroherd übergehen. Dieser Ofen dürfte der modernsten Art in Mitteleuropa sein und wurde nach einem norwegischen System von der schweizerischen Firma Akeri errichtet. In einem knappen Jahr sind diese Anlage und die Halle, in der sie sich befindet, erstellt worden. Am 1. August 1943 wurde das erste Eisen aus dem Ofen, und wäre nicht die Stromknappheit der Wintermonate einem Dauerbetrieb im Winter, so könnte man nun das dritte Jahr ununterbrochener Schmelzarbeit feiern. Aber ist der Elektro-Ofen von Choindez wieder in vollem Betrieb, als ein hervorragendes Beispiel für die Nutzung der einheimischen Wasserkraft für die modernen, industriellen Methoden, aber auch dafür, dass diese gegenwärtig noch nicht in genügender Menge zur Verfügung stehen.



Links: Der Anblick des flüssigen Eisens, wie es in die Gusspfanne strömt, ist faszinierend. Es brodelte wie bei einer Bratpfanne